

Begrüssung zur Preisverleihung der Luther-Rose am 17. November 2014 im Zürcher Grossmünster

Sehr verehrte Damen und Herren, liebe Anwesende

Es ist mir eine grosse Ehre und Freude, Sie hier im Namen der evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich begrüßen zu dürfen. Hier in Zürich, „der Reformationsstadt Europas“, wie sie sich seit einigen Monaten nennen darf. Gern haben wir die Rolle als gastgebende Kirche für diese besondere Preisverleihung übernommen. Mit Dietrich Pestalozzi wird eines unserer ganz profilierten und engagierten Mitglieder geehrt, aber nicht nur deswegen sind wir froh um diesen Tag.

Eine in Deutschland verankerte internationale Stiftung, die Martin Luther im Namen führt, will hier in Zürich ihre Preisverleihung veranstalten. Auch wenn dieser Gedanke am Anfang überrascht hat, so könnte es fast keinen passenderen Ort geben. „Am Anfang war das Wort“ – dieses Bibelwort steht als Motto über der Reformationsdekade, die das Konterfei Luthers im Logo trägt. Das Wort stand am Anfang der Reformation in Zürich. Hier im Grossmünster begann es, nicht mit einer spektakulären Tat, wie auch immer der Thesenanschlag genau stattgefunden haben mag, sondern mit der Verkündigung des Wortes Gottes. Am 1.1.1519 trat Ulrich Zwingli sein Amt als Leutpriester am Grossmünster an und begann mit der Auslegung des Matthäus-Evangeliums. Und dort oben im Chor entstand im Laufe der Zeit eine Auslegungsschule, die Prophezei, deren Übersetzungs- und Auslegungs-Arbeit im Team geschah und deren Ergebnisse wir vor kurzem unter dem Titel „Zwingli Exegetica“ erstmals vollständig herausgeben konnten.

Wir sind also hier an dem Ort, wo mit der ersten Predigt Huldrych Zwinglis Anfang 1519 jene Bewegung zur Erneuerung von Kirche, Individuum und Gemeinwesen begann, die über Genf in alle Welt ging und zur reformierten Weltbewegung wurde. Zwingli kannte Schriften Luthers – die 95 Thesen wurden noch 1517 zuerst in Basel gedruckt und erst später 1522 in Wittenberg. Er konnte sagen: *„Es sind auf Erden keine Leute, mit denen ich lieber wollte eins sein als mit den Wittenbergern“*, und doch betonte er seine geistige Eigenständigkeit, die dazu betrug, dass sich die Reformatoren in der Abendmahlsfrage nicht einig wurden.

Jahrhunderte wuchsen so die beiden Zweige der Reformation auf ihre je eigene Art, wohl auch im Anfang begründet. Gerade die Zürcher Reformation war stark von der Wirtschaft dieser eidgenössischen Stadt beeinflusst, waren es doch die Handwerks-Zünfte, die hier das Sagen hatten und die wohl auch die Reformation benutzen konnten für eine grössere Unabhängigkeit der Stadt. Und war es Zwingli, der gegen einen wesentlichen Wirtschaftszweig der alten Eidgenossenschaft, nämlich das Verkaufen von jungen

Männern für Kriegsdienste im Ausland, ankämpfte, nachdem er dessen schreckliche und absurde Folgen selber im Krieg 1515 in Marignano erlebt hatte.

Und desto schöner, dass sich der europäische Protestantismus 444 Jahre nach Marburg, auf dem Leuenberg bei Basel, hat versöhnen können, und die Verwerfungen des 16. Jahrhunderts für ungültig erklärte. Somit können wir dieses fünfte Jahrhundertjubiläum der Reformation endlich als *eine* reformatorische Familie in versöhnter Verschiedenheit feiern.

Denn das Wort will Fleisch werden. Es will Kraft in den Taten der Menschen gewinnen, indem sie sich in ihrem politischen und wirtschaftlichen Tun nach dem Evangelium ausrichten, kurz gesagt: zum Wohl und für die Freiheit der Menschen.

Und so komme ich zurück zum eigentlichen Anlass von heute, der Preisverleihung. Der Preis wird an einen evangelisch-reformierten Christen verliehen, der – und das ist für den Kanton Zürich einzigartig – unter anderem auch Kirchenpflegepräsident war in der katholisch geprägten Stadt Dietikon. Und so passt es, dass heute auch der Synodalratspräsident der römisch-katholischen Körperschaft und der Generalvikar der Kantone Zürich und Glarus unter uns sind.

So wie die Reformation nicht nur Luther oder Zwingli gehört, so das Wort Gottes nicht nur den Protestanten und die gute Tat nicht nur den Kirchenleuten. Unsere Hoffnung geht darüber hinaus: Dass das Wort in die Welt hinein wirkt von wo auch immer aus durch unsere Tat als Verantwortungstragende in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur, oder ganz einfach als Mitmenschen.

*Pfr. Michel Müller
Kirchenratspräsident Evang.-ref. Landeskirche Kt. Zürich*